

„**Dem Vergangenen: DANK – Dem Kommenden: JA.**“ So hat es der verstorbene UN-Generalsekretär DAG HAMMARSKJÖLD in seinem Tagebuch notiert.

Vielleicht irritieren diese Worte am Ende dieses Jahres 2021: „**Dem Vergangenen: DANK.** – Will uns ein DANK im Blick auf das vergangene Jahr gelingen? Die Corona-Pandemie, Krankheit und Tod, Angst und Unsicherheiten, wirtschaftliche Sorgen, Einsamkeit, Isolation; Herausforderungen am Arbeitsplatz und im privaten Leben, in der Schule und auch in der Kirche machen müde und zermürben; eine gespaltene Gesellschaft und viele Zerwürfnisse... Das alles prägt wohl bei den Meisten die Eindrücke im Blick auf das vergangene Jahr. Wofür sollen wir dankbar sein, wenn uns die letzten Monate so zugesetzt haben? Sind nicht die meisten von uns froh, dass dieses Jahr in wenigen Stunden zu Ende ist?

Auch die andere Seite des Bekenntnisses sieht nicht viel besser aus: „**Dem Kommenden: JA.**“ – Wie sehen die Zukunftsprognosen aus? Ist es nicht eher die Sorge, mit der wir auf das kommende Jahr blicken? Corona mit allen Einschränkungen und Folgeerscheinungen werden uns wohl noch länger beschäftigen. Wie damit umgehen? Was wird noch alles von uns abverlangt?

Bemerkenswert sind auch die Umstände, unter denen DAG HAMMARSKJÖLD sein Bekenntnis notiert hat: Es war 1953, keine 10 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, konfrontiert mit Krisen und Konflikten und vielen weitreichenden und weltpolitischen Herausforderungen. „**Dem Vergangenen: DANK – Dem Kommenden: JA.**“ schrieb er in sein Tagebuch, für sich persönlich. Es ist kein Appell, keine öffentliche Aufforderung, sondern seine persönliche, innere Einsicht. Das scheint mir das besondere und bedenkenswerte an diesem Bekenntnis: Dass es eine existenzielle Grundentscheidung, eine Haltung zum Leben ausdrückt, die jede und jeder für sich selbst einnehmen kann. Es ist eine Haltung der Lebensbejahung und der Dankbarkeit, die nicht als Reaktion auf ein nur positives Ereignis eintritt. Es ist kein Ja zum Leben, weil das Leben gerade so schön und glänzend wäre. Es ist eine Dankbarkeit, die bis in die Wurzel des Lebens Ja sagt, weil der Wert des Lebens in all seinen Facetten als Geschenk erkannt und erlebt wird: Mit Freude und Leid.

Mitten in der Weihnachtszeit feiern wir den Jahreswechsel. Weihnachten selbst schlägt alle Jahre wieder eine Brücke vom alten in das neue Jahr. Weihnachten feiert nichts anderes als das Leben, mehr noch: Dass uns in Jesus Christus neues Leben geschenkt ist!

Ein Leben, das auch angesichts aller Bedrohungen durch Corona oder andere Herausforderungen und Bedrängnisse voller Hoffnung sein darf! Wir feiern das Geschenk des Lebens, zu dem Gott gerade in seiner Menschwerdung unwiderruflich Ja sagt, beginnend in der Krippe und über das Kreuz hinein in die Auferstehung!

Wir spüren, dass uns Corona die Planbarkeit und die Kontrolle für uns und unsere Lebensentwürfe an vielen Stellen entzieht. Wir sind mehr denn je auf uns selbst zurückgeworfen. An die Stelle von Selbstbehauptung und Selbstermächtigung treten Unsicherheit und Verletzlichkeit. Umso wichtiger ist es für uns, auf den zu schauen, der Beständigkeit und Zukunft in unser Leben bringt. Umso wichtiger ist es jetzt, nicht aufeinander loszugehen, sondern aufeinander zuzugehen. Auch das sind persönliche Entscheidungen, die jede und jeder treffen kann.

Im Evangelium wird gesagt, dass Maria all die Worte und Ereignisse in Betlehem im Herzen bewahrte und darüber nachdachte. Die Dinge im Herzen bewahren, das bedeutet für mich immer auch: Größer und Weiter denken und fühlen, über alles Vordergründige hinaus, bis zu dem Punkt, an dem ich auf Gott selber stoße. Maria zeigt uns mit ihrer Haltung: Der Mensch, der auf diesen Gott vertraut, ihn sucht, sich ihm zuwendet; der Mensch, der auch die anderen im Blick hat – der wird nicht kleiner, sondern größer.

Bischof Benno hat es für mich sehr treffend formuliert: „Dieses Größere müssen wir in unserer Zeit wiederfinden:

- Wir müssen größer denken von unseren MITMENSCHEN. Schnell haben wir Schubladen parat, in die wir andere einordnen. Schnell sehen wir nur auf das Trennende und vergessen dabei, wie viel uns mit anderen Menschen verbindet.
- Wir müssen größer denken auch von der FREIHEIT, die mehr ist als eine Ich-Veranstaltung. Meine Freiheit ist eine geteilte Freiheit, eine Freiheit in Gemeinschaft. Nur wenn wir miteinander und füreinander leben, kann sich wahre Freiheit entfalten.
- Größer denken müssen wir nicht zuletzt auch von GOTT... Wer auf ihn vertraut, wird hineingeführt in eine große Weite, in der Liebe, Freude und die Macht des Guten unendlich sind.“

„Dem Vergangenen: DANK – Dem Kommenden: JA.“ – Dazu ermächtigt uns unser Glaube an die Menschwerdung Gottes, an sein Mit-uns-Sein immer und überall! Dazu ermächtigt uns diese Zusage aus dem Galaterbrief: Du bist nicht mehr Sklave! Du bist Tochter Gottes / du bist Sohn Gottes!

- ⇒ In dieser Haltung erscheint uns vieles im vergangenen Jahr und vieles Ungewisse der Zukunft in einem anderen Licht: Im Licht des Vertrauens, dass unser Leben in diesem Gott in allem geborgen, aufgehoben und behütet ist.
- ⇒ In diesem Licht dürfen wir danken, bitten, vergeben, Versöhnung wagen, neu aufeinander zugehen, abschließen.
- ⇒ Im Licht der Menschwerdung Gottes können wir gleichzeitig zuversichtlich hineingehen in das neue Jahr 2022 – und bekennen: „**Dem Vergangenen: DANK – Dem Kommenden: JA.**“

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater:

Als die von Gott festgesetzte Zeit kam,
sandte er seinen Sohn zu uns.

Christus wurde wie wir als Mensch geboren
und den Forderungen des Gesetzes unterstellt.
Er sollte uns befreien,
die wir Gefangene des Gesetzes waren,
damit wir zu Kindern Gottes werden.

Weil ihr nun seine Kinder seid,
schenkte euch Gott seinen Geist,
denselben Geist, den auch der Sohn hat.

Jetzt können wir zu Gott kommen
und zu ihm sagen:
„Abba, lieber Vater!“

Ihr seid also nicht länger Gefangene des Gesetzes,
sondern Söhne und Töchter Gottes.
Und als Kinder Gottes seid ihr auch seine Erben,
euch gehört alles, was Gott versprochen hat.

Wort des lebendigen Gottes!